

THEMA: ASTERNWEG IN KAISERSLAUTERN

„Schnelle Hilfen keine Lösung“

Zu unserer Berichterstattung über die Ausstrahlung des zweiten Teils der Vox-Dokumentation „Asterweg – Ein Jahr danach“. Der Kölner Fernsehsender hakte ein Jahr danach nach, was seit der Ausstrahlung der ersten Reportage „Asterweg – Eine Straße ohne Ausweg“ in Kaiserslautern passiert ist.

Es gibt Armut in Deutschland! Die Vox-Dokumentation hat am Beispiel Kalkofen Kaiserslautern einen kleinen Teil davon sichtbar gemacht. Sie hat den Scheinwerfer auf einzelne Menschen gerichtet und dabei schlichte und eindimensionale Lösungen suggeriert. Wenn der arbeitslose Mann weniger tränke, wenn die sechsfache Mutter sterilisiert wäre, wenn die Wohnung eine Dusche hätte, dann wären die Probleme gelöst. Dabei entsteht der Eindruck, Armut sei individuell verschuldet und mit Einzelfallhilfe zu überwinden. Das ist fatal. Das Ausmaß der Armut in Deutschland ist riesig, schnelle Hilfen sind ein hoffnungsfrohes Zeichen der Mitmenschlichkeit, aber keine Lösung, um Armut zu überwinden. Der gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche Kontext, in dem auch in Deutschland bittere Armut entsteht und gedeiht, wird nicht berührt. Aber nur dort sind wirksame Lösungen zu suchen – und zu finden.

Um in Würde zu leben, benötigt jeder Mensch eine Lebensperspektive, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Wenn Kinder in Armut aufwachsen, benötigen sie Erwachsene, die ihnen helfen, an sich selbst zu glauben, eigene Wirksamkeit zu spüren und Lebenskompetenzen zu entwickeln. Der Einbau von Duschen kann nur ein erster Schritt sein.

Cornelia Burkert-Schmitz,
Sulzbachtal

„Kinder sind die Leidtragenden“

Viel geändert hat sich in einem Jahr nicht am Kalkofen. Stefanie Kallenbach hat mal wieder ein Baby bekommen (wahrscheinlich nicht das letzte) – der Vater lebt immer noch von Hartz IV –, statt arbeiten zu gehen und seine Familie zu ernähren. Ilse



Tröstlos: die Schlichthauswohnungssiedlung am früheren Kalkofen in Kaiserslautern.

FOTO: VIEW

lebt weiterhin gut von der Stütze ihrer Schützlinge. Saniert und renoviert wird mit Spenden und freiwilligen Helfern, da die Stadt sich weiter nicht um die Zustände kümmert. Sehr traurig, war aber klar, hat die Stadt noch nie gekümmert.

Beispiel ist immer noch die Friedenstraße, die geräumt wurde, ohne zu fragen, was mit den Menschen passiert. Häuser stehen im übrigen seit zwei Jahren leer. Und sind nicht abgerissen worden, was damals der Grund der Vater lebt immer noch von Hartz IV –, statt arbeiten zu gehen und seine Familie zu ernähren. Ilse

auch, außer dass bei Kallenbachs wahrscheinlich noch ein Kind mehr da ist. Das Traurigste an der ganzen Geschichte ist, dass diese Kinder, die ohne nachzudenken von den beiden in die Welt gesetzt werden (gibt genug Kohle für jedes), die ganze Sache ausbaden müssen. Die Zukunft der Kinder sieht ja bei dem Vorleben der Eltern und Oma/Opa nicht gerade rosig aus. Das ist die dritte Generation Kallenbach am Kalkofen...

Ob eine sanierte Wohnung oder ein unsanierter Block, das macht das Leben der Kleinen nicht besser, denn diese Kinder sind die Leidtragenden

der Dummheit ihrer Eltern...

Kinder können grausam sein – das geht mit Hänseleien und Ausgrenzung im Kindergarten schon an. Und genau das werden die Kleinen zu spüren bekommen... Unverständlich, dass das Jugendamt nicht eingreift. Ich spende freiwillig ein Monatsgehalt, um diese Frau zu sterilisieren...

Marlene Janowski, Kaiserslautern

„Hilfe bitter nötig“

Wieder einmal hat der Privatsender

Vox hinter die Türen der Schlichthauswohnungen am Kalkofen in Kaiserslautern geschaut. Die öffentlich-rechtlichen Anstalten und auch die einheimische Presse richten ihr Augenmerk ja lieber in andere Brennpunkte. Durch private Initiativen konnten sicherlich einige dieser erregenden menschlichen Schicksale gemildert werden. Aber die öffentliche Hand kommt ihren Verpflichtungen und ihrer Fürsorgepflicht für diese Menschen nicht nach. Beschämend sind die Äußerungen des zuständigen Oberbürgermeisters, der für diese Menschen keine Mittel zur Verfü-

gung stellt. Sicherlich haben die meisten der dort lebenden Menschen sich mit ihrer Lebenssituation abgefunden und kennen auch nichts anderes. Aber die Kinder sollte man doch aus diesem Sumpf mit ausreichend öffentlichen Mitteln herausziehen können. Für allein reisende Asylkinder stellt man ja auch gerne 5000 und mehr Euro im Monat zur Verfügung. Natürlich ist dies nicht der einzige soziale Brennpunkt in der Stadt. Aber die dort lebenden Kinder hätten schon unsere Hilfe bitter nötig.

Helmut Köhl, Kaiserslautern

SHOPPING-MALL

„Wie in Damaskus“

Zu unserer Berichterstattung über das einjährige Bestehen der Shopping-Mall „K in Lautern“ in Kaiserslautern und Reaktionen unserer Leser dazu. Die Meinungen zu der Shopping-Mall waren in der Leserschaft geteilt. Es gab Lob, aber auch Kritik.

Ich war und werde nie ein Freund dieser optischen und materiellen Grausamkeit sein. Alles Geschmackssache. Für die Menschen aus unseren ländlichen Gegenden mag die Mall ja nach Großstadt aussehen, aber was ist in unserer Provinzstadt, das nach Großstadtfair aussieht?

Welche Mall in einer Innenstadt hat zwei Ausgänge, die direkt auf Verkehrsstraßen hinausführen? Ich kenne keine. Die Neubürger, die so gerne aus der Mall in die Fußgängerzone fällt, muss aber aufpassen, dass sie von keinem Bus, Taxi oder anderen Autofahrern, die warum auch immer durchfahren, wenn nicht sogar durchrasen. Ich warte auf den Tag, bis jemand zu Schaden kommt durch diese irrwitzige Verkehrsführung.

Ach ja, wenn ich heute wirklich mal durchgehe, fühle ich mich eher wie in Damaskus als in Deutschland. Mittlerweile heißt sie im Bekanntenkreis Rasslermall, weil jeder Sitzplatz mittlerweile von solchen besetzt ist, WLAN sei dank.

Georg Diehl, Kaiserslautern

ZUSCHRIFTEN

Die Redaktion freut sich über jeden Leserbrief. Um einen möglichst großen Leserkreis zu Wort kommen zu lassen, müssen Zuschriften gekürzt werden. Anonyme oder fingierte Briefe veröffentlichen wir nicht. Wir sind nicht zum Abdruck verpflichtet. Die Redaktion trägt die presserechtliche, aber nicht die inhaltliche Verantwortung. Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion oder des Verlages wieder. Um uns die Bearbeitung zu erleichtern, bitten wir unsere Leser, ihre Telefonnummern für Rückfragen anzugeben.

THEMA: ORTSUMGEHUNG VON OLSBRÜCKEN

„Wen interessiert's?“

Zu „Eingriff in Natur nicht gerechtfertigt“ in der Ausgabe vom 31. März. Wir berichteten darüber, dass sich die Kreisgruppe des BUND Kaiserslautern gegen die Umsetzung der Ortsumgehung von Olsbrücken ausspricht.

Nachdem vor einigen Jahren eine Schneise durch die Wolfsteiner Lauteraue und Vorgärten geschlagen wurde, ist nun Olsbrücken dran. Mit dem Argument der Ortsentlastung sollen auf 2,4 Kilometer Länge Wiesen und Äcker, aber auch Feuchtbereiche und alter Buchenwald der Neubaurasse geopfert werden.

Für die Pflanzenwelt hektarweise das Todesurteil, Flug- und Wanderarten für Tiere (und einige menschliche Spaziergänger) gekappt: Wen interessiert's? Profitieren wird hauptsächlich die Bauindustrie, und die Planer des LBM haben ihre Existenzberechtigung. Verkauft wird das Ganze als angeblicher Vorteil für die Anwohner.

Lärm- und Abgasminderung? Statt in der Ortsmitte eingekesselt zu bleiben, wird eine sonoklastische Wolke von Feinstaubquellen aus der Kerbe, die oberhalb Olsbrückens in die Hänge geschlagen wird, und aufwallen bis in die Betongärten auf der gegenüberliegenden Talseite.

Verkehrsminderung? Der Zielverkehr sowie die nach Frankelbach und Niederkirchen abzweigenden Ströme fahren weiterhin durch den Ortskern. Der Durchgangsverkehr wird angezogen und beschleunigt. Sinn macht das Ganze auch mit den Scheuklappen des motorisierten Individualverkehrsstrategen nur, wenn auch die übrigen Lauterdörfer von Kaiserslautern bis Lauterecken umfahren werden: Ich warte nur darauf, dass die nächsten Bürgermeisterlein auf der Matte von Herrn Dobrindt stehen und gleiches (Un-)Recht fordern: Hirschhorn, Katzweiler, Sambach, Kreimbach-Kaulbach und so weiter – ran an die Töpfe des Bundesverkehrsministeriums!

Derzeit sind sie nicht ganz so leer wie üblich und die Politik muss ja der-

zeit beweisen, dass sie auch an die armen Deutschen denkt. Bei 13,5 Millionen geschätzten Kosten für Olsbrücken wird die durchgehende Ver-B10-ung des Lautertals für läppische 100 bis 200 Millionen zu haben sein. Wir haben's ja. Beziehungsweise kostet uns Pfälzer gar nichts, ist ja als „vordringlicher Bedarf“ und von „überregionaler“ Bedeutung eingestuft. Soll hier vielleicht eine Einflugschneise von der Westpfalz zu einem gewissen Milliardengrab im Hunsrück geplant werden, nachdem der Zweibrücker Hahn ausgeackert hat?

Falls beim Olsbrücker Bau ein paar blinde Maulwürfe ausquartiert werden müssen: Bewerbungen im Verkehrsministerium werden wohlwollend behandelt. Eine weitsichtige Verkehrsplanung sieht aber anders aus, vor allem angesichts einer vorhandenen Bahntrasse, die in Verbindung mit Bussen und Fahrrad den Landkreis schonender erschließen würde. Mit den 13 Millionen könnte man den Olsbrückern auf Jahre hinaus eine Netzkarte für den Nahverkehr bezahlen.

Christof Oster, Kaiserslautern

„Wir haben eine Bäckereifiliale“

Vom fernen Schreibtisch aus und ohne Detailkenntnisse von Olsbrücken hat offensichtlich die Kreisgruppe des BUND ihren offenen Brief an die Entscheidungsträger und auch an die RHEINPFALZ geschrieben.

Von einem Umsatzrückgang der Olsbrücker Einzelhändler und Gastronomie berichtet man, wenn der Durchgangsverkehr ausbleiben würde. Wir haben im Dorf eine Bäckereifiliale mit Grundnahrungsbedarf. Sie ist vormittags geöffnet. Das sind unsere Einzelhändler. Unsere Gastronomie an der Hauptstraße (Bundesstraße) besteht aus dem Bistro „Fidibus“. Die Öffnungszeiten: am späteren Nachmittag bis in die Nacht. Wenn die restlichen Argumentationen des BUND auch „aus dieser weiten Ferne“ sind, sieht es um die Realisierung unserer Ortsumgehung sehr gut aus. Dann ist mit baldigem Baubeginn wohl zu rechnen.

Thomas Jutzy, Olsbrücken

STERN TV

„Wir müssen raus ins Leben“

Zu „Das Thema ist vielschichtig und komplex – Warum OB Klaus Weichel eine Einladung von Stern TV zum Asterweg ausschlug“ in der Ausgabe vom 6. April.

„Wir dürfen uns nicht zurückziehen in die Vorstandsetagen, in die Sitzungsräume. Unsere Politik wirkt manchmal aseptisch, klinisch rein, durchgestylt, synthetisch. Und das müssen wir ändern. Wir müssen raus ins Leben, da, wo es laut ist; da, wo es brodeln; da, wo es manchmal riecht, gelegentlich auch stinkt. Wir müssen dahin, wo es anstrengend ist. Weil nur da, wo es anstrengend ist, da ist das Leben.“

Was da Sigmar Gabriel auf dem SPD-Parteitag 2009 in Dresden seinen Genossen ins Stammbuch schrieb, hätte auch eine gute Handlungsanweisung für unseren OB sein können. Klaus Weichel ist aber nicht der erste Salonsozialist an der Spitze dieser Stadt, der etwas unangenehmeren lokalpolitischen Themen eher aus dem Weg zu gehen versucht. Und dies nicht nur medial.

Nikolaus Schneider, Kaiserslautern

MESSI-TRICK

„Schon praktiziert“

Zu: „Stadtleben: Überhaupt nicht arrogant“ in der Ausgabe vom 18. Februar. Ex-FCK-Profi Axel Roos reagierte auf einen Elfmeter-Trick von Lionel Messi, der große Wellen schlug.

Diese Ausführung eines Elfmeters hat der VfR Kaiserslautern in seiner Verbandsligazugehörigkeit vor 30 Jahren schon praktiziert. Damals war man über diese Ausführung sehr erstaunt. Es kam zu Meinungsverschiedenheiten. Ein anwesender Schiribeobachter hat aber die Korrektheit der Ausführung bestätigt. Nach Rücksprache mit Urgestein Georg Schmitt (Schmitte Schorsch) vom VfR Kaiserslautern meinte dieser: Diesen Trick haben wir schon praktiziert, da lag Messi noch in den Windeln.

Hermann Lensch, Kaiserslautern



Soll vom Verkehr entlastet werden: die Ortsdurchfahrt von Olsbrücken.

FOTO: VIEW